

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

294 (29.10.1924) 1. und 2. Blatt

gangsstellen ausgestellt. 2. Der Grenzübertritt ist schon vom Mittag des 31. Oktober an gestattet. 3. Der Aufenthalt in Schlaf-Boothringen ist nicht, wie früher gemeldet wurde, auf 48 Stunden beschränkt, sondern bis einschließlich 4. November gestattet.

Postamtliches. Am 1. November (Allerheiligentag) sind die Annahme- und Ausgabestellen bei den hiesigen Postanstalten, mit Ausnahme von Karlsruhe (Grünwinkel, wie an Werktagen geöffnet. Bei dem Postamt Karlsruhe-Grünwinkel wird ununterbrochener Dienst von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags abgehalten. Die Nachmittagsbriefbestellung fällt aus. Die Zustellung der Pakete erfolgt durch das Postamt 2 wie an Werktagen. Die Zustelle des Postbediensteten ist von 8-12 Uhr vormittags geöffnet. Die Zahlung der Renten erfolgt bereits am 31. Oktober. Doch ist auch am 1. November Gelegenheit zur Abhebung der Renten geboten.

Der kath. Männerverein Ost lud auf Mittwoch, den 22. d. M. zur üblichen Monatsversammlung ein. Obwohl ein interessantes Thema: „Das heilige Land“ zur Tagesordnung stand, war um 10 Uhr das Nebenzimmer der „Krone“ nur etwa zur Hälfte besetzt. Zunächst begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Telegrapheninspektor Förster, den Medner des Abends, Herrn Oberrechnungsrat Schumacher, sowie die erschienenen Frauen und Männer, an der Spitze den H. S. Stadtpfarrer Dr. Kiefer. Nachdem Herr Förster ein Bild über die politische Lage, vor allem über die Gründe, die zur Reichstagsauflösung führten, entworfen hatte, erteilte er dem Medner das Wort zu seinen interessanten Ausführungen. Man wurde hingeführt zu den Kriegen der Türken gegen das Abendland, als dessen hervorragendster Vertreter der Medner die Gestalt des Prinzen Eugen zeichnete. Aber auch über die großen Taten anderer Fürsten, wie des Türkenlöwen, sowie die Lebenszeit der Päpste während der kriegerischen Jahre gab der Medner eine begeisterte, aufgenommene Schilderung. Er schloß seine Ausführungen mit einer Darstellung des Verhaltens der Türken in den letzten Jahrhunderten bis zur Neuzeit. Der 1. Vorsitzende dankte mit herzlichen Worten der Anerkennung, ebenso der H. S. Stadtpfarrer Dr. Kiefer, der noch zu einiger Baharheit gemahnte, hoffend, daß die Osthändel sich wieder in gewohnter Weise voll und ganz der guten Sache hingeben möchten.

Kathol. Männerverein Karlsruhe-Weststadt. Am Sonntag, den 19. Oktober, abends, veranstaltete der kath. Männerverein Weststadt einen gediegenen Familienabend, der sich eines recht guten Erfolges erfreuen konnte. Der 1. Vorstand, Herr Ober-Redaktionsrat Brützel, begrüßte die Anwesenden, insbesondere die hochw. Herren Geistlichen und die Mitwirkenden. Wir hatten Gelegenheit, wieder altbekannte Freunde mit ihren Darbietungen zu hören. Die Hauskapelle unter Leitung des Mitglieds Herrn Koch zeigte heute wieder, daß sie auch in größerem Rahmen die Zuhörer befriedigen kann. Als Altlied sang sich Herr Thormann, die uns ja keine Unbekannte ist, mit ihrer angenehmen und ansprechenden Stimme hören. Ihr Begleiter auf dem Klavier, „der Bistfische“ Herr Hauptlehrer Frisch, versteht es ausgezeichnet, mit seinen Liedern zur Laute zu seinem reichhaltigen Repertoire die Zuhörer zu erfreuen. Als besondere Leistung sei auch die moderne Sängerkapelle unseres Brudervereins „Badenia“ Mühlburg unter der umsichtigen Leitung des Herrn Hauptlehrer

Früch erwähnt. Was hier von diesem Männerchor zum Vortrag gebracht wurde, kann als vollendet auf dem Gebiete des Männergesanges bezeichnet werden. Auch an dieser Stelle den Herren Sängern mit ihrem Dirigenten Herrn Frisch unsern herzlichsten Dank und hoffen wir auf Wiedersehen bei einer ähnlichen Gelegenheit. Als würdiger Abschluß des Programms machten uns einige junge Herren von der Rheinischlandgruppe St. Bonifatius mit einem lustigen Schwanz „Die Zauberhexe“ bekannt. Man muß den jungen Leuten alles Lob spenden für das schöne Spiel. Im Vortrag wie in Musik boten die Spieler wirklich künstlerisch. Den jungen Spielern und vor allem ihrem Präses, dem hochw. Herrn Kaplan Maurer, den gebührenden Dank für ihre Mitwirkung. Ein kleines Rätselchen für die Jungen, an dem sich aber auch Mächtig die Alten beteiligten, bildete den endgültigen Abschluß dieser wohl gelungenen Veranstaltung. — Und nun an die ernste Arbeit, ihr Kathol. Männer der Weststadt. Der Wahlkampf beginnt, stelle jeder seinen Mann in diesen kommenden Wochen. Keine darf beiseite stehen, man darf auf auch ergeht zur positiven Baharheit.

Unfälle. Am Montag nachmittag ließ Gde Müppnerer- und Baumwollstraße ein lediger Kaufmann von hier mit seinem Motorrad gegen einen Straßenbahnwagen. Er trug einen Schädelbruch sowie einen Bruch des linken Armes davon und fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. — Am Montag nachmittag stürzte ein berufstätiger Arbeiter von hier in der Kriegerstraße vom Eisbein seines Fuhrwerks herab und zog sich Verletzungen am Kopf und Hand zu.

Ein freudiges Ereignis ereilte am Montag nachmittag im Zuge zwischen Bruchsal und Karlsruhe die Ehefrau eines Postbeamten. Mutter und Kind wurden nach Anfuhr des Zuges mittels Kranenautos nach dem Ludwig-Wilhelm-Frauenheim hier verbracht.

Veranstaltungen.

Landestheater. In der Neuinszenierung der Tragödie „Gyges und sein Ring“ von Friedrich Heibel, die am Mittwoch, den 29. Okt., zum erstenmal in Szene geht, sind die Damen Moeller, Passy und Scheinplung, sowie die Herren Würtner, Dahlen, Geert und Prüter beschäftigt. Die Spielleitung hat Friedrich Weig. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

Kath. Frauenbund. Die Jugendabteilung des kath. Frauenbundes veranstaltet heute abends 8 Uhr im Aneshaus einen Vortrag über Jugendbewegung. Die Referentin ist die Leiterin der sog. Frauenschule Gräfin Maria Graimberg aus Heidelberg. Es gilt für alle Mütter von großem Wert — auch Mütter dürfen mitkommen — über die verschiedenen Richtungen der Jugendbewegung orientiert zu sein. Es ist außerordentlich wichtig, den Geist zu kennen, der die einzelnen Vereinigungen befeuert, wo die Jugend ihre Gefährten findet. Keine besorgte Mutter sollte veräumen, diesen Vortrag zu besuchen.

Einen Theaterabend im St. Franziskushaus veranstalteten am letzten Sonntag, und zwar zum drittenmal, die Schillerinnen der Gumbachschule. Gegenüber wurde „Antarctica von Wagnern“. Sämtliche Spielerinnen spielten ausnahmslos mit wirklich feistlicher Singgabe. Besonders erwähnt werden: Frau Büren als Katharina, Frau Maynad als Metellus und

Hil. Höpfer als schwarzer Elabe Bassa. Allen sei an dieser Stelle Dank und Anerkennung. Ein edler, geistiger Genuß war es, was das den Zuhörern geboten wurde. Das Stück wird heute, Mittwoch abends 8 Uhr, nochmals gegeben. Der Besuch kann nur empfohlen werden, dies um so mehr, da der Heinerichs wohlthätigen Zweck dient. Wer also ein gutes Werk mit einer erbauenden Stunde verbinden will, erscheine heute abend im St. Franziskushaus.

Kandel und Volkswirtschaft.

Berlin, 28. Okt. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns for Gold, Brief, and various cities like Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.

Börsenbericht.

Berlin, 28. Okt. Die Börse machte heute im wesentlichen einen freundlichen Eindruck als gestern. Das Geschäft begann sich auf verschiedenen Märkten zu beleben. Für den Anleihemarkt wirkte besonders anregend die Tatsache, daß die Stadtgemeinde Stuttgart auf ihre Stadtanleihen zunächst eine Verzinsung von 1 Prozent gewährt. Dieser Vorgang lenkte naturgemäß die Aufmerksamkeit der Börse in ganz besonderem Maße auf das Gebiet der Stadtanleihen, wo es heute zu ziemlich beträchtlichen Umsätzen kam. Daneben machte aber auch das Geschäft am Markt der Staatsanleihen einen gewissen Fortschritt. In Kriegsanleihen fanden wieder größere Umsätze statt bei Kursen, die gegen Mittag um 480 herum lagen. In Schutzgebetsanleihen war das Geschäft still auf einer Basis von 5,25. Rege Nachfrage bestand noch für 3 1/2 Prozent Preuss. Konsols zu 116,2. Zwangsanleihe lagen mit 7,75 völlig vernachlässigt. Auch in K.-Schatzanweisungen fand kein nennenswertes Geschäft statt. 23er K.-Schatze wurden mit 135 Mill. Prozent angeboten. Am Markt der ausländischen Anleihen fanden russische Renten in Erwartung der Anerkennung der Sowjetregierung durch Frankreich einige Beachtung. Größere Umsätze fanden im Freiverkehr wieder in

Südde-Phosphat-Aktien zu 20 1/2-21 statt. Immerhin bemerkt man an diesem Markte starke Abgaben der Spekulation, da die bisherige optimistische Auffassung einer kritischen Betrachtung doch nicht standhält. Die Anregung, die vom Anleihemarkt und dem Geschäft in einzelnen Papieren wie Südde-Phosphat ausgehen, gaben heute auf dem Aktienmarkt ein etwas festeres Gepräge. Zwar fehlt es hier immer noch an Grosskäufen, die eine umfassende Aufwärtsbewegung einleiten könnten, doch stellt sich der Beginn einer Umstellung des Geschäfts auf einzelnen Spezialgebieten dar. Das Schwergewicht für die Beurteilung der Lage liegt natürlich in den Geldmarktverhältnissen. Da im wesentlichen die Abwicklung des Ultimogeschäfts völlig im Gange ist und keinerlei Schwierigkeiten bietet, neigt man hinsichtlich einer günstigen Gestaltung der Geld- und Kreditverhältnisse doch zu einigen Hoffnungen. Im Devisenverkehr halten sich die Umsätze in ausserordentlich engen Grenzen. Die beste Tendenz kam zum Teil in recht bemerkenswerten Kursbesserungen zum Ausdruck. So gewannen Gelsenkirchen, Dt. Lux. je 1%, Phönix + 3/4, Kaliwerte durchgehend gut behauptet, Textilaktien zum Teil sehr fest, Nordd. Wolle + 2 1/2, Petroleumwerte anziehend. Die ersten Kurse für Anleihen lauteten: Kriegsanleihe 490, 3prozentige Reichsanleihe 1300, 4prozentige Bayerische Staatsanleihe 137,01.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 27. Oktober. Es wurde bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 46-56, Bullen 42-50, Kühe und Rinder 26-56, Kälber 64-70, Schweine 76-84, Sauen 70-75 Mark.

Schweinemarkt Markdorf. Hier wurde ein Paar Läufer zu 85 Mk. und 22 Paar Ferkel zu 35-45 Mark verkauft.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 28. Oktober. Ein Kilo Gold 2813 Geld, 2820 Brief, Silber 98,25 Geld, 99 Brief, ein Gramm Platin 1475 Geld, 1495 Brief.

Karlsruher Standesbuch-Anzüge. Todesfälle. 24. Okt.: Adam König, Chemann, 67 Jahre alt; D. 77 Jahre alt; Rosa Geiger, Ehefrau von Wilhelm Geiger, Eisenbahnschaffner, 86 Jahre alt; Friedrich Schramm, Chemann, Eisenarbeiter, 61 Jahre alt; — 25. Okt.: Helene Frey, Witwe von Stefan Frey, Schreinermeister, 79 Jahre alt; — 26. Okt.: Ailian Morfch, Chemann, Kaufherr, 61 Jahre alt.

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte. Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, 29. Okt. Vorübergehend wieder Strahlregen, Fortdauer der milden, teilweise heiteren Witterung, kühlere Winde. Wasserstände des Rheins am 28. Okt., morgens 6 Uhr. Schutterinsel 82, gef. 4; Rehl 208, gef. 3; Maxau 352, gef. 8; Mannheim 238, gef. 11 Zentimeter.

Gedächtnis-Feier für die Gefallenen. Zum ehrenden Andenken an unsere Gefallenen des Weltkrieges und anderen Kriegssopfer findet an den Ehrengräbern des Hauptfriedhofs Sonntag, den 2. November d.S. (Allerseelentag), vorm. 11 1/2 Uhr, eine Gedächtnis-Feier statt. Ich lade die Bevölkerung der Stadt zur Teilnahme an der Feier ein. Eintrittskarten sind nicht erforderlich. Besondere Einladungen ergehen nicht. Karlsruhe, den 27. Oktober 1924. Der Oberbürgermeister.

Mieter! Wohnungslose! Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Festsaale des Friedrichshofes Karlsruherstraße 28, eine Öffentliche Mieterversammlung statt mit Vortrag des Landesvorsitzenden der Badischen Mietervereine, über: „Der Kampf um Verbehalten der Mieterschutzgesetzgebung, gemeinnützigen Wohnungsbau und allgemeines Wohnrecht“

Möbel. In einfacher bis feinsten Art liefern sehr preiswert. Karl Thome & Co. Möbelhaus 23 Herrenstrasse 23 gegenüb. d. Reichsbank. Mannheim. Durchaus solider Student in der bei nur gut. kath. Fam. bez. ist Zimmer. Gott. Zausch mit Mannheimer Stud. in Karlsruhe. Ansuchen erbeten an G. Düllesch, Karlsruhe, Solb. strasse 12 III.

Deutscher Sprachverein. An die Mitglieder und Freunde des Sprachvereins! Der bekannte Vorkämpfer für Sprachreinheit und deutsche Stilkunst, der eifrige, manchmal derbe und darum auch viel angegriffene Schürfer des Sprachgefühls Professor Dr. Eduard Engel wird Donnerstag, 30. Oktober 1924, abends 8 Uhr in der Aula der technischen Hochschule, Saal 16, einen Vortrag über Deutsche Sprache - Deutsche Zukunft halten über Einiges vorbehaltene Plätze zu 2 Mk., für Mitglieder und Freunde gegen Vorzeigung dieser Einladung zu 1 Mk. im Vorverkauf in Links Buchhandlung (Rohfeld), Kaiserstrasse 94 (neben Tietz). Der Vorsitzende des Zweigvereins Karlsruhe A. Baumann, weil. Direktor d. Lessingsschule

Kathol. Frauenbund. Heute Mittwoch 29. Oktober abends 8 Uhr im Agneshaus Vortrag von Gräfin Maria Graimberg Leiterin der sog. Frauenschule Heidelberg über Jugendbewegung Eintritt frei!

Heiraten! vermittelt streng reell Frau S. Grzinger, Karlsruhe, Zähringerstrasse 27, III. Radporto erwünscht.

Hohe Verdienstmöglichkeiten. (täglich Provisionsauszahlung). Zur Werbung von Abonnenten für katholische Zeitung werden redigewandte Herren (auch Damen) gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Nr. 1013 an die Geschäftsstelle, Alderstraße 42.

Katholische Pfarrgemeinde St. Bonifatius. Jubiläums-Totenfeier für die seit Bestehen der Pfarrgemeinde verstorbenen Pfarrangehörigen und besonders für unsere gefallenen Helden. Sonntag, 2. November 1924, abends 7/6 Uhr in der üblichen Allerheiligenandacht und Montag, 3. November 1924, morgens 7/7 Uhr beim levitierten Seelenamt Vortrag des berühmten Landestheaterorchesters. Musikalische Leitung: Chordirektor Schneider. Lateinischer Text und deutsche Uebersetzung zum Preise von 50 Pfg erhältlich bei Medner Roswog, Bonifatiuskirche; Kaffner Glaser, Schillerstraße 2; Buchbindermeister Zahner, Neffenstraße 5a und Kaufmann Schaar, Lessingstraße 44.

Hunde-Verkauf. Junge, zehn Wochen alte Hunde, ein schwarz mit roter, und drei gelber Farbe, billig zu verkaufen. Zu erfragen bei St. Wipfler, Karlsruhe, Schützenstraße 43, III.

Wahl-Drucksachen. Flugblätter Plakate u. s. w. liefert in aller kürzester Zeit Badenia N.-G. Karlsruhe Adlerstraße 42 :: Telefon 535 und 572

Deutscher Sprachverein. Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung im Anschluss an die Probe Montag, 10. Nov. 1924, abends 10 Uhr. Ergänzungswahl für den Vorstand. Unsere verehrlichen Mitglieder - aktiv und passiv - werden hier zu dringend eingeladen. Diwans! neue, gut gearb. v. 58,4 an Wähler, Schillerstr. 25.

Katholische Pfarrgemeinde St. Bonifatius. Jubiläums-Totenfeier für die seit Bestehen der Pfarrgemeinde verstorbenen Pfarrangehörigen und besonders für unsere gefallenen Helden. Sonntag, 2. November 1924, abends 7/6 Uhr in der üblichen Allerheiligenandacht und Montag, 3. November 1924, morgens 7/7 Uhr beim levitierten Seelenamt Vortrag des berühmten Landestheaterorchesters. Musikalische Leitung: Chordirektor Schneider. Lateinischer Text und deutsche Uebersetzung zum Preise von 50 Pfg erhältlich bei Medner Roswog, Bonifatiuskirche; Kaffner Glaser, Schillerstraße 2; Buchbindermeister Zahner, Neffenstraße 5a und Kaufmann Schaar, Lessingstraße 44.

Wahl-Drucksachen. Flugblätter Plakate u. s. w. liefert in aller kürzester Zeit Badenia N.-G. Karlsruhe Adlerstraße 42 :: Telefon 535 und 572

Der 3. Reichsparteitag der deutschen Zentrumspartei.

Die Rede Fehrenbachs.

Die Kanzlerausführungen, die in sachlichen, aber doch ungemein packenden Worten die Grundgedanken der Zentrumspartei und die Ziele der Zentrumspartei für die Zukunft zusammenfügten, wurden mit einem geradezu beispiellosen Beifall, der durchaus einmütig war, aufgenommen. Dieser Beifall, der minutenlang anhielt, gestaltete sich zu einer förmlichen Demonstration, zu einer überwältigenden Kundgebung, die man mit Recht auch als eine einheitliche Vertrauenskundgebung für den Kanzler selbst deuten darf.

Nachdem der Vorsitzende Stegerwald dem Reichskanzler noch einmal den Dank ausgesprochen hat, nimmt Reichskanzler a. D. Fehrenbach als Vorsitzender der Zentrumspartei den Reichsparteitag das Wort. Auch er wird mit lebhaftem Beifall empfangen. Fehrenbach führt aus:

Reichskanzler Marx hat sich mit Fragen der Zukunft beschäftigt, ich muß mich mit der Vergangenheit beschäftigen. Ein Bericht über die gesamte Tätigkeit der Reichspartei ist in diesem Augenblick nicht erforderlich. Die Fraktion wurde in den großen Debatten über die Londoner Konferenz in ausgezeichneter Weise vertreten durch den Abgeordneten Kaas, in wirtschaftlichen und Arbeitsfragen durch die Frau Abgeordnete Leusch, in landwirtschaftlichen Fragen durch den neu gewählten Abgeordneten Kerp und in Fragen der Ausgewiesenen, Versicherungsfragen und dergleichen durch den Abgeordneten Esser.

Fehrenbach geht sofort auf die brennende Frage der Erweiterung der Regierung nach rechts ein. Abschließend nach der Neuwahl sei auch in der Zentrumspartei grundsätzlich der Standpunkt durchaus gebilligt worden, auch die deutschnationale Partei mit zur Verantwortung heranzuziehen, weil das die beste Spur für diese Partei gewesen sei. (Heiterkeit und Zustimmung.) Es hat sich aber sofort herausgestellt, daß, obwohl parlamentarisch gesehen, in erster Linie die deutschnationalen hätten herangezogen werden müssen, das nicht möglich war, und zwar vornehmlich vom Standpunkte der auswärtigen Politik. Die deutschnationalen haben eine Stellung eingenommen, die es unmöglich machte, diese Partei herbeizuziehen. Es konnte sich auch nicht um einen Kurswechsel handeln, denn wenn eine Regierung sich den Dank des Volkes verdient hat, dann ist es die Regierung Marx. (Stürmische Zustimmung im ganzen Saale.)

Fehrenbach schildert dann die parlamentarischen Vorgänge, die sich um die Abstimmung des 29. August vollzogen. Er verliert sich in die mündliche Erklärung der Zentrumspartei gegenüber den deutschnationalen gegenüber für ausreichend gehalten.

Mit Nachdruck betont Fehrenbach, daß ein Anschluß nach links nicht nur parlamentarisch untragbar, sondern auch aus politischen und kulturellen Bedenken heraus unmöglich gewesen wäre. Den Auffassungen der Deutschen Volkspartei hätte das Zentrum volle Würdigung zuteil werden lassen müssen, zumal, nachdem die Volkspartei erklärt hatte, daß sie aus der Regierung ausscheiden würde, wenn nicht die Erweiterung nach rechts käme. Der Kanzler hatte sich auf den idealen Standpunkt der Schaffung einer Volksgemeinschaft gestellt. (Lebhafter Beifall.) Zwar war diese Idee nicht zu verwirklichen, aber daß sie auch den Gegnern eingekämmert wurde, ist schon ein Verdienst. Fehrenbach schildert, wie der Beschluß der Fraktion, den Versuch zu machen, einseitig allein nach rechts zu erweitern, ungeheuer schwer gefallen ist. Aber diese Haltung der Fraktion ist mit voller Überzeugung zu vertreten und zu verteidigen. Wenn man sagt, die Zentrumspartei stehe nicht geschlossen, so ist das eine glatte Unwahrheit. Fehrenbach geht dann auch auf andere prinzipielle Gesichtspunkte über und bemerkt: Wir diskutieren niemand unsere Auffassung über die theoretische Wertung von Monarchie und Republik. Wir überlassen die Stellung darüber jedem einzelnen. Fehrenbach bekennt sich weiter unter dem lebhaften Beifall der Versammlung zum Schwarz-Rot-Gold-Banner als dem alten Reichsbanner, um das auch unsere österreichischen Brüder sich immer gesammelt haben. Aber auch über die Auffassung in diesen Fragen lassen wir jedem einzelnen seine eigene Meinung, wenn er nur treu auf dem Boden der Verfassung steht. Das ist die Meinung der ganzen Fraktion vom ersten bis zum letzten Mann.

Zu der Frage der Orientierung der Partei übergehend, bemerkt Fehrenbach noch, daß, wie damals die Vertreter, die man heute als rechten Flügel fälschlicherweise kennzeichnet, nicht gemurt hatten, als die Zentrumspartei mit den Sozialdemokraten zusammengearbeitet hatte, so nunmehr auch zu erwarten wäre, daß die Vertreter der sogenannten Linken diesem Beispiel folgen, wenn jetzt eine Mehrheit Neigung verspürte, nach rechts zu gehen. Aber wie ist es dann mit dem gesamten Anblick nach rechts oder links? Gaben wir uns denn früher auf das Programm der Sozialdemokraten festgelegt und sollen wir uns jetzt auf das Programm der deutschnationalen festlegen? Es kommt doch nur darauf an, daß wir auf dem Boden unserer Programme arbeiten und von dieser Basis aus die staatspolitischen Notwendigkeiten zu erfüllen suchen. Das allein ist auch der unverrückbare Standpunkt der Zentrumspartei selbst.

Der Fraktionsvorsitzende stellt dann fest, daß die Zentrumspartei in allen ihren Teilen immer einmütig zusammengearbeitet habe. Namentlich das Zusammenarbeiten zwischen den Vertretern der Handwerker, der Landarbeiter und der Arbeiter selbst sei vorbildlich gewesen. Treu und einheitlich hätten auch immer die Vertreter der Industrie mit der Zentrumspartei zusammengewirkt. Mit Nachdruck stellt Fehrenbach fest, daß es in der Zentrumspartei keine Reaktion gäbe und es auch keine gegeben habe. Es gibt natürlich auch hier Meinungsverschiedenheiten, wie es diese in jeder Fraktion gibt.

Sie werden aber hier in brüderlicher Form ausgetragen. Wo ist der in der Zentrumspartei, der jemals politische oder soziale Rechte angetastet hätte. Unsere Arbeitervertreter werden bestätigen, daß auch mit den Vertretern der Industrie ein gutes Wort zu reden ist.

Fehrenbach geht dann zu den Aussichten der Partei für den kommenden Wahlkampf über. Er spricht, wiederholt von Beifall unterbrochen, folgendes aus:

Nach fürchte nicht, daß jemand, der bisher dem Zentrum treu gewesen ist, bei dieser Wahl vom Zentrum abfallen wird. Das wäre eine politische Gedankenlosigkeit und eine politische Undankbarkeit, die man sich größer nicht vorstellen könnte. Aber die steuerlichen und sozialen Belastungen werden es sehr schwer machen, alle die dadurch betroffenen Elemente an die Wahlurnen zu bringen. Hier wird mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt gearbeitet werden. Ueber den Wahlausfall wollen wir nicht prophezeien. Das Zentrum steht vor einem Wahlkampf in einer so günstigen Situation, wie sie nach meiner Auffassung keine der übrigen Parteien hat. (Lebhafter Zustimmung.) Wir haben eine wirkliche vaterländische Arbeit gerade in diesen letzten schweren Jahren getan. Wir haben die Treue gehalten dem Volk und dem Land von jenem Dezember 1918 und Januar 1919 an. Wir haben in entgangener Arbeit nur dem Dienst des Volkes uns gewidmet. Wir haben Hohn und Spott, ja sogar Mord über unsere Partei ergehen lassen, nur in vergeblicher Arbeit für unser geliebtes deutsches Vaterland. Und jetzt sollen wir in der Zeit des Aufstiegs, die unter unserm Kanzler eingeleitet hat, dieser Partei die Treue verlagern? Erst recht werden wir geschlossen und einheitlich in den Wahlkampf eintreten. Wir hoffen auf einen guten Wahlausgang, gestützt auf die Treue und Gesinnung unserer Zentrumswähler. (Stürmischer Beifall und Handklatschen, minutenlange Kundgebungen.)

Der Vorsitzende Stegerwald dankt auch Fehrenbach und begrüßt dann weitere Gäste, unter anderem die Vertreter der Zentrumspartei von Danzig und der Saar. (Lebhafter Beifall.) Wir sind, so sagt Stegerwald, durch das Verfaller Diktat von unseren Freunden getrennt, aber geistig gehören sie zu uns und wir hoffen, daß auch die Stunde kommt, in der sie wieder politisch zu uns gehören.

Der Vertreter von Danzig, Pfarrer Lemke, dankt für die herlichen Begrüßungsworte, die ihm zuteil wurden. Danzig, so sagte er, sei das Spiegelbild des politischen Lebens Deutschlands, die Zentrumspartei des Freistaates habe sich unter vielen Schwierigkeiten eine Stellung errungen, die im politischen Leben Danzigs eine ausschlaggebende Rolle spiele. Das Danziger Zentrum wünsche dem Reichszentrum namentlich bei dem bevorstehenden Wahlkampf gleichfalls beste Erfolge und spreche die Bitte aus, daß man im Reichszentrum auch Danzig nicht vergessen möge. Die Danziger Zentrumspartei werde stets die Grundzüge des Zentrums hochhalten und sich für alle Zukunft als beherrschendes Tochterlein der großen deutschen Mutter betrachten.

Nationalrat Schönbeger sprach den Dank der deutschen Österreicher für die Begrüßungsworte aus und überbrachte die Grüße der Deutschen von der Donau, die gemeinsam mit ihren Brüdern im Reich denken und fühlen, weil sie in Österreich die gleichen harten Wege zu gehen gezwungen seien wie wir in Deutschland. Der Redner wünschte der deutschen Zentrumspartei vollen Erfolg bei den bevorstehenden Neuwahlen und weitere geistliche Arbeit „für Gott, Volk und Vaterland“. Für das Saargebiet sprach Dr. Kriemeyer-Saarbrücken, der mit besonderem Beifall von der Versammlung begrüßt wurde. Für das saarländische Zentrum, so führte er aus, gäbe es keine anderen Gedanken und keine größere Aufgabe, als nach wie vor sich als Glied der deutschen Zentrumspartei zu fühlen. Die deutsche Gesinnung werde im Saargebiet trotz aller Parteiunterschiede doch von allen Parteien im großen und ganzen einmütig gefördert und gepflegt, nicht ohne Erfolg. Wenn es jetzt zur Abstimmung käme, so würden, wie der Redner betonte, etwa 95 bis 98 Prozent aller Saarländer für den Wiederaufschluß mit dem deutschen Vaterland stimmen. Auch die deutsche Zentrumspartei im Saargebiet tue ihr Möglichstes in dieser Beziehung. Für das Zentrum des Saargebietes gelte noch wie vor der Grundgedanke: „Gut Zentrum, gut deutsch allerwegen.“ Der Vorsitzende der Versammlung, Ministerpräsident a. D. Stegerwald, dankte den Vertretern der abgetrennten deutschen Gebiete und dem Vertreter des Reichszentrums herzlich für ihre Worte und Wünsche und erteilte sodann dem Reichsarbeitsminister Dr. Braun das Wort, der zu dem Tätigkeitsbericht Fehrenbachs noch einige ergänzende Mitteilungen über den Verlauf der Regierungskrise machte.

Die Debatte.

In der eröffneten Debatte spricht Justizrat Wönnig-Köln als Vertreter des besetzten Gebietes dem Reichskanzler den Dank für seine Politik aus, die den Interessen des besetzten Gebietes gedient hat. Wönnig spricht unter dem lebhaften Beifall der Versammlung aus, daß das ganze Volk dem Reichskanzler Marx für seine Politik dankbar sein kann, jenen für die Politik, die diese Politik beibehalten wird. (Lebhafter Zustimmung.)

Der Vorsitz geht dann an Herrn Justizrat Wönnig selbst über, der dem Minister a. D. Dr. Bell das Wort erteilt.

Minister a. D. Dr. Bell über die Parität.

Die überzeugenden Vorträge unserer beiden Vorsitzenden der Zentrumspartei und Reichspartei widerlegen die Mär von der Erschütterung des alten Zentrumsgedankens und der alten Zentrumstreue. Kein Steuerkurs nach rechts, kein Steuerkurs nach links. Wir steuern

mutig vorwärts den bewährten Zentrumskurs. Wir lassen uns in das Schlepptau keiner anderen Partei nehmen, wir verschreiben uns keiner Rechtsgruppe, keiner Linksgruppe. Zur Dependence irgend einer anderen Fraktion lassen wir uns nicht herabwürdigen. Klar ist unser Programm, fest umrissen sind die Linien unserer Außen- und Innenpolitik. Wer uns hilft bei Durchführung unserer vaterländischen Politik, unserer idealen Aufgaben, dessen Unterstützung nehmen wir dankbar an. Wer uns entgegentritt, den bekämpfen wir. Galt uns möglichst fern von unfruchtbarer Polemik arbeiten wir dagegen unsere programmatischen Ziele und politische Zukunftspolitik positiv heraus! Die einmütig gefaßten Entschlüsse der Reichspartei, ausgehend von dem Hauptziel der großen Volksgemeinschaft und der Erbreicherung der Koalition nach rechts und links, sind in der Tat das wirksamste und zugräftigste Wahlprogramm. Die unzugewandten Erfolge unserer Außenpolitik, die Besserung unserer vordem trostlosen Wirtschaftslage, die Befreiung der besetzten Gebiete, sind Taten, die besser als Worte unsere Gesamtpolitik rechtfertigen. Die Politik der Tat ist es, die wir entgegenstellen der Politik der Phrasen und Schlagwörter. Unsere Gegner von rechts und links hätten alle Veranlassung, angesichts unserer feststehenden Erfolge sich nach unserer Politik zu orientieren und nicht von uns eine Rechtsorientierung oder Linksorientierung zu erwarten. Volkswohl und Vaterlandsetzung gebieten, daß unsere Politik der Mitte und der ausgleichenden Gerechtigkeit führend bleibt. Stellen wir, unseren Ueberlieferungen getreu, dem Trennenden das voran, was uns alle in des Vaterlandes schwerster Not einen muß, beweisen wir durch die Tat, daß es uns ernst ist mit dem großzügigen Gedanken der Schicksalsverbundenheit und der Volksgemeinschaft, dann braucht uns auch in diesem Wahlkampf nicht zu bangen um das Schicksal der christlichen Volkspartei der Mitte und der ausgleichenden Gerechtigkeit.

Meine Wortmeldung bewegt die Erörterung einer mit der erproblichen Durchführung unserer Gesamtpolitik und folglich auch mit dem Wahlkampf im engsten Zusammenhang stehenden Angelegenheit.

Der Reichsparteitag kam an einer für uns wichtigen Lebensfrage nicht vorübergehen, die weit über die Kreise der davon betroffenen Akademiker und Beamten hinaus im Lande begriffliche Erregung und starke Erbitterung hervorgerufen hat, ich meine die Paritätsfrage. Die Geschichte der Parität oder richtiger gesagt der Imparität ist älter als die Geschichte unserer deutschen Parlamente und der Zentrumspartei. Wer sich über die wahre Lebensgeschichte des katholischen Volksteiles in Deutschland und in den Ländern bei Bewegung der Beamtenstellen seit einem Jahrhundert vergegenwärtigen will, der besinne sich mit dem Studium der Paritätsgeschichte von Julius Bachem und des nicht minder verdienstvollen Grundergebnisses Werkes über das Religionsbekenntnis der Beamten. Solange die Zentrumspartei besteht, haben sie es sich neben der Verteidigung unserer idealen Interessen für Kirche und Schule zu einer Hauptaufgabe gemacht, der Imparität im Reich und in den Ländern nachdrücklich entgegenzutreten. Freilich haben sie damit sowohl bei den übrigen Parteien als auch bei den Regierungen die betrübendsten Erfahrungen machen müssen. Die Hauptanliegen gegen die Paritätsbeschwerde, die in der Vorriegezeit uns im Reichstage und in den Landtagen entgegengestellt wurden, konzentrierten sich wie folgt: Es sei ein Mangel an katholischen Bewerbern vorhanden. Weiter sei die bestandene Disparität darauf zurückzuführen, daß die katholischen höheren Beamten in mehreren Provinzen oder Landesteilen mit übermäßig katholischer Bevölkerung zusammengeballt seien und daß sie nicht gern in andere Provinzen gingen; endlich seien in den letzten Jahren Besserungen eingetreten. In Verbindung mit diesen Argumenten wurde vom Regierungssitz die Behauptung abgegeben, daß gleichmäßig ohne Rücksicht auf die Konfession bei Besetzung der Stellen und Ämter verfahren werde, und daß die bestandene Disparität nur auf Zufall beruhe. Daß wir diese haltlosen Einwendungen nicht gelten lassen, sondern uns entschieden zur Wehr setzten, bedarf keiner Erörterung. Selbst während der Kriegszeit, wo man doch alle Veranlassung hatte, aus durchschlagenden Gründen paritätisch zu verfahren, sahen wir uns gezwungen, im Reichstage und in den Landtagen über unerträgliche Imparität Klage zu führen. Tatsächlich liefert das von uns beigebrachte statistische Material derart unüberlegliche Beweise für systematische Imparität, daß demgegenüber alle entgegenstehenden Argumentationen vom Regierungssitz und von anderen Parteien in sich zusammenbrechen. Bei einer derartigen Paritätsdebatte glaube ich einmal dem Regierungssitz vorhalten zu sollen, daß offenbar auch der sogenannte Zufall, der hier immer als spiritus rector vorgeführt werde, offensichtlich parteipolitisch abgestimmt sei. In welcher Weise in der Kriegszeit unsere Paritätsbeschwerden abgelehnt worden sind, dafür glaube ich an dieser Stelle aus der leider allzu überreichen Fülle des Materials ein charakteristisches Moment herausheben zu sollen. Als ich im Preussischen Abgeordnetenhaus in der Sitzung vom 14. Januar 1921 an Hand reichen Materials der unerträglichen Zurücksetzung des katholischen Volksteiles und seiner politischen Vertretung mit allem Nachdruck entgegentrat und darauf hinwies, daß sich der katholische Volksteil eine solche Mißachtung nicht mehr gefallen lasse, glaubte der damalige Minister des Innern sich mit folgendem beruhigendepulver begnügen zu sollen:

„Ich kann dem Herrn Abgeordneten Dr. Bell die Versicherung geben, daß innerhalb meines Ressorts — und ich bin überzeugt, daß dasselbe auch bezüglich der anderen Ressorts Geltung hat — die Frage der

Konfession bei der Annahme eines Anwärters zum Beamten oder bei der demnächstigen Besetzung von Beamtenstellen nicht die mindeste Rolle spielt. Solange ich die Ehre habe, an dieser Stelle zu stehen, habe ich mich noch in keinem Fall dadurch leiten lassen, ob der eventuell in Frage kommende Beamte der evangelischen oder katholischen oder einer sonstigen Konfession angehört. Ich habe mir im vorigen Jahr bereits auszuführen erlaubt, daß ich mich lediglich von sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen wollte und ich glaube, das auch durchgeführt zu haben. Es freut mich aber, daß ich gerade zufällig — der Herr Abg. Bell sprach auch vom Zufall, der in diesen Dingen eine große Rolle zu spielen pflege — in der Lage bin, dem Herrn Abg. Dr. Bell mitteilen zu können, daß bei den Prüfungsprüfungen in meinem Ministerium in den letzten Wochen (ober Monaten) nicht weniger als drei katholische bürgerliche Referendare die Prüfung mit „gut“ bestanden haben, und ich glaube der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß wenn diese Fälle sich häufiger wiederholten, demnach auch eine Reihe höherer Stellen mit Katholiken besetzt sein werden, in einem Maße, daß die Wünsche des Herrn Abg. Dr. Bell befriedigt sein dürften.“

Es hat im Lande ein lebhaftes Echo gefunden, als ich damals dem Herrn Minister antwortete, daß diese Form eines Rechtfertigungsversuches gegenüber unseren offenkundigen und unbestreitbaren Paritätsbeschwerden dem Ernste der Situation und der Würde der Regierung keineswegs entsprechen. Bevor ich zu einer Kritik der heutigen Art und Form der Beamtenbesetzung und der gegenwärtigen Paritätsfrage übergehe, glaube ich eine allgemeine Bemerkung voranzustellen zu sollen. Nachweislich bestand vor der Umwälzung im ganzen Deutschen Reich und zwar sowohl bei den Reichsbehörden, den Organen der Selbstverwaltung und in der Privatwirtschaft, eine geradezu schreiende Imparität. Bei allen Beamtenkategorien, höheren, niederen und unteren Beamten. Das hat auch im großen und ganzen ein Mann anerkannt, auf den ich mich als Kronzeugen berufen darf, da er die Verhältnisse sicherlich aus seiner ganzen Amtsführung genau übersehen konnte und man bei ihm eine Voreingenommenheit für Katholiken und Zentrum sicherlich nicht vermuten wird, nämlich der frühere Reichskanzler und Ministerpräsident Fürst Bülow. Der katholische Volksteil hat sich mit Recht darauf berufen, daß er sich diese Zurücksetzung, die er als eine unerträgliche Mißachtung auffassen mußte, auf die Dauer nicht gefallen lassen kann. Wenn wir gut genug dazu sind, an den gesetzgebenden Arbeiten in den Parlamenten mitzuarbeiten und mit Aufbietung aller unserer Kräfte, namentlich auch in den Ausschüssen, das Staatswohl zu fördern, dann sollte doch das einfachste Gerechtigkeitsempfinden dazu führen, uns auch bei Besetzung der öffentlichen Ämter und Stellen in gebührender Weise zu berücksichtigen. Wir sind sicherlich Freunde einer guten Tradition. Aber die leider bestehende Tradition der Imparität steht unserem berechtigten und entschiedenen Widerspruch gegenüber. Wir verlangen sicherlich keine mechanische Parität. Was wir aber verlangen können und verlangen, besteht darin, daß man keinen Beamten wegen seines katholischen Glaubensbekenntnisses ablehnt und wir verdrängen unsere berechtigten Ansprüche auch dahin, daß man an der Zentrumsgesinnung eines Beamten oder Anwärters für Anstellung oder Beförderung keinen Anstoß nimmt. Nachweislich haben sich aber in geschichtlicher Entwicklung die Dinge im Reich und in Preußen so gestaltet, daß die Qualifizierung — ich gebrauche geflüstertlich dieses von den zuständigen Stellen systematisch verwandte Fremdwort — der Beamtenstellen umso mehr abnimmt, je höher die Stellen steigen. Welch schwere Kränkung und Verleumdung für den katholischen Volksteil darin liegt, daß man allen Nachweisen entgegen eine gleichmäßige Behandlung der Konfessionen behauptet, bedarf keiner Erörterung. Denn darin liegt offensichtlich neben der unerträglichen Zurücksetzung des katholischen Volksteiles noch der weitere ungleich schwerere Vorwurf der Unfähigkeit zur Besetzung öffentlicher Ämter, demgegenüber hat die Erfahrung gelehrt, daß der katholische Volksteil mit tüchtigen und zuverlässigen Beamten für alle Kategorien aufzuwarten in der Lage ist, die es durchaus mit ihren Kollegen aufnehmen können.

Man hätte erwarten sollen, daß nach der Umwälzung unter Durchführung des parlamentarischen Systems in den neugebildeten Freistaaten des Reiches und der Länder diese gegen Recht und Billigkeit und gegen alle demokratischen Grundzüge verstößende Imparität mit eigenem Wesen weggesetzt würde. Aber auch hier hat uns die praktische Erfahrung darüber belehren müssen, daß der Geist der Imparität erhaben ist über Zeit und Raum und über alle Verfassungsformen. Dieser Geist der Imparität, der über eine vorzügliche Organisation und über eine viele Jahrzehnte hindurch reichende Erfahrung verfügt, hat sich auch in dem neuen Zeitalter der demokratischen Republik mit Erfolg durchsetzen verstanden. Bei den Staatsberatungen des Preussischen Abgeordnetenhauses hat der Fraktionsredner des Zentrums, soweit die preussischen Verhältnisse in Betracht kommen, darüber ein sehr deutliches Wort gesprochen. Leider müssen wir das Gerändel obliegen, daß die Verhältnisse im Reich in bezug auf Parität noch viel trauriger sich gestalten haben, als in Preußen. Darüber gibt eine vor einigen Tagen in der Germania erschienene statistische Uebersicht Aufschluß. Zusammenfassend ist folgendes zu bemerken: Von insgesamt 18 Staatssekretären im Reich sind 2 katholisch; von 39 Ministerialdirektoren 10 katholisch, wovon 3 abgebaut sind; von 307 Ministerialräten 25 katholisch, davon 5 abgebaut; von 159 Oberregierungsräten 18 katholisch, davon 5 abgebaut; von 157 Regierungsräten 25 katholisch, davon 10 abgebaut. Schält man aus diesen katholischen Beamten die Zahl der Zentrumspartei heraus, so wird das Verhältnis für uns noch viel ungünstiger. Dabei fällt noch ins Gewicht, daß wir in einem Zeitalter des parlamentarischen Systems leben und folglich auch Unwahr-

darauf haben, in dem entsprechend berücksichtigen allen dann, wenn man stellen und darin nach delegieren. Man kann Verantwortung für tragen, wenn wir in höheren Regierungsfunktionen werden. Dabei wird fortgesetzt uns in Vorwurf gemacht und dazu ausgenutzt hütungsstellen unterstellen man einmal Stellung der Beamten, so würde sich schädlichen Verhältnis außerordentliche Uebergewichten Kreise wenn man es in jahrelang verstanden hat, hütungs auszubringen, natürlich durchaus korrekt und und Parteien gegenseitig hat sich vor alle ausgestellt. Von dem nützigen Beamten den Abbau in den Gesamtabbau in dem steht ein Abbau der Ministerien von 28, tholiken 5—6mal so wie die Nichtkatholikung für die Katholiken machen will, daß ein „Zufall“ der entsetzlichen man die praktische des Beamtenabbaus kann man sich das das berühmte geistliche Schule gemacht hat. bedeutende System offiziell abgehandelt im Verborgenen mer die Würfel nun Mit besonderer Betätigung der Angelpunkten den Spitzen der Erörterung behalten vor. Mag bei der Statistik sich vieleckigkeit herausstellen, ständlich nicht ausreicht aus jahrzehntelangen solche Statistik betrüben einzelne Irrtümer in den Gesamtergebnissen systematischen Volksteiles unanbänger läßt sich fraktion des Deutschen die Preussische Landhr. Hauptaugenmerk jennmärtigen Augen jellen darzulegen, in die Abhilfe sorgen anere Parteifreunde zerubigt sein, daß egen und mit alle werden, daß der kat Zentrumsanbänger von. Insbesondere die Gewißheit haben jellen und daß sie jigten Interessen an müssen aber auch die Treue gilt und da and einwandfreies her Paritätsbeschwerden

So muß auch der Kampf um unsere Ein Schlußappell mönig uns mehr Paritätskampf das ere Reiben geschlosserantretren an r Frauen. Darum: jeln und Nüchtigung die Lösung soll Wol and mit dieser Lösung stehenden jawerten gegen den Ansturm erhaltenden Reiter bische Zukunftsarbei

Minister Bell jo Kundgebungen der in den verschiedene rüchigung katholische angehöriger.

Präsident Dr. Schö haltlose Zustimmung geschäfte durch den Reichsparteitag sein (Lebhafter Beifall.)

Die Hauptfrage, die, wie jorgen wir Wahlen des 7. De diesem Sturm stehen um so härter und Staatsrat Len Wort als Vertreter auch als Vertreter freiten Stadt Dorn nen Reibe haben es sein von den Du Das verdanken wir heit uneres Reichs mung) und dieser selber wünschen wir mische Zustimmung

Nun wird Reichs gerufen. Bei der sich folgende Befehl dauern. Die stürm stützt durch Hände Wirth zeichnet in Stellung für den P

Partei.

...wärters zum ...

darauf haben, in den Regierungsstellen der Zentrale ...

Minister Bell schildert, oft unterbrochen von ...

Partei im kommenden Wahlkampf. An die Spitze ...

Was können wir nun tun, um diese politische ...

Diese Linie ist gewiß mit Leiden und Opfern ...

Justizrat Mönning spricht dem Redner den ...

Die Verhandlungen werden dann auf 3 Uhr ...

Die Nachmittagsitzung.

Fortsetzung der Debatte.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung nimmt ...

Nun wird Reichskanzler A. D. Dr. Wirth ...

an dem 40 Jahre verfloßen sind, seitdem Erzellenz ...

Die Verlesung des Schreibens des Reichstagsprä ...

Ich knüpfe daran einen weiteren Glückwunsch ...

Diese zwei Namen reichen zurück in die glori ...

Erzellenz Spahn spricht den tiefgefühltesten ...

In der nunmehr fortgeführten Debatte spricht ...

Auf Vorschlag des Generalsekretärs Dr. Bodel ...

Der Vorsitz der Versammlung ist inzwischen ...

Augenblick mit Recht die Feststellung machen, da ...

Abgeordneter Esser spricht dann weiter über die ...

Justizminister Meyerle-Stuttgart betont, daß ...

Der Abgeordnete Ullrich macht dann Ausführun ...

Die Parteien, die mit uns gehen wollen, müs ...

Wir müssen eine ehrliche und lokale Durchfüh ...

Die Parteien, die mit uns gehen wollen, müs ...

